

Zwingli im Diarium Johannes Rütiners

von ERNST GERHARD RÜSCH

Johannes Rütiner

Der St. Galler Leinwandkaufmann Johannes Rütiner (1500-1556) verfaßte in den Jahren 1529-1538 ein Diarium in zwei Bänden¹. Die Niederschrift beginnt mit Weihnachten 1529 und endet am Schluß des zweiten Bandes mit Aufzeichnungen aus dem Jahre 1538. Rütiner war mit Joachim Vadian und Johannes Kessler eng befreundet. Es ist anzunehmen, daß er von Vadian, dessen Diarium auch gegen Ende des Jahres 1529 beginnt², und von Johannes Kessler, dessen Chronik-Arbeit er mit lebhaftem Interesse verfolgte, zu seinen Aufzeichnungen angeregt worden ist. Daß er sie um die Wende der Jahre 1538/39 ohne ersichtlichen Grund abbricht, mag damit zusammenhängen, daß der Freund Kessler seine Chronik auch nicht über 1539 hinausgeführt hat.

Rütiner stammte aus einer Kaufmannsfamilie³. Wie manche Söhne aus dieser für St. Gallen so bedeutsamen Gesellschaftsschicht der «mercatores» genoß er eine sorgfältige Bildung. Man findet ihn zusammen mit dem Jugendfreund Johannes Kessler beim Studium in Basel; er ist dort im Sommersemester 1522 immatrikuliert worden⁴. Schriften aus der Studienzeit sind noch erhalten⁵. 1524 befindet er sich wieder in St. Gallen. Im Leinwandgewerbe brachte er es zu Wohlstand, er gelangte auch in einige Ämter, wenn er auch im öffentlichen Leben der Stadt keine hervorragende Rolle gespielt hat. Von den üblichen weiten Reisen der St. Galler Kaufleute ist zwar im Diarium viel die Rede, doch erwähnt er keine eigenen Handelsfahrten, außer in die Landschaft um St. Gallen. Sein Horizont reichte aber gemäß den Handelsbeziehungen der bedeutenden Leinwandstadt von Polen

¹ *Gustav Scherrer*, Verzeichnis der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen, St. Gallen 1864, S. 35, Nr. 78-79 [zit.: Scherrer, Verzeichnis].

² Joachim von Watt (Vadian), *Deutsche Historische Schriften*, hrsg. von *Ernst Götzinger*, Bd. 3, St. Gallen 1879 [zit.: Vadian DHS], 229. Das eigentliche Diarium setzt erst mit November 1529 ein; das Vorausgehende auf S. 227-229 ist Zusammenfassung der Ereignisse von Ostern 1529 an.

³ Eine ausführliche dokumentierte biographische Skizze soll der geplanten Druck-Ausgabe des Diariums vorangestellt werden.

⁴ *Paul Staerkle*, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens, St. Gallen 1939, S. 281, Nr. 666 [zit.: Staerkle, Beiträge]. Die Angabe, Rütiner sei Johannes Kesslers Schwiegersohn gewesen, stimmt nicht. Rütiners Frau war eine geborene Keiser, wie aus dem Diarium mehrfach ersichtlich. Die falsche Angabe findet sich schon bei *Theodor von Liebenau*, Aus dem Diarium des Johannes Rütiner von St. Gallen, in: BZGAK 4, 1905, 45-53. Liebenau teilt einige auf Basel bezügliche Stellen mit, mit vielen Fehlesungen und willkürlichen Zusammenstellungen.

⁵ Scherrer, Verzeichnis, S. 136, Nr. 485.

bis Spanien, von England bis Italien und Nordafrika. Das humanistische Interesse für Bücher, Literatur und Geschichte blieb ihm zeitlebens erhalten. Noch in späteren Jahren schrieb er sich lange Abschnitte aus Johann Stumpfs Chronik der Eidgenossenschaft von 1548 zum eigenen Gebrauch ab⁶. Im Laufe der Jahre legte er sich eine ansehnliche Bibliothek an, über die sich der Freund Johannes Kessler in der Widmungsvorrede zur «Sabbata» eingehend äußert⁷. Auch im Diarium erwähnt Rütiner viele Buchtitel zeitgenössischer und älterer Literatur, die wenn auch nicht eine wissenschaftlich-systematische Lektüre, wie wir sie bei Vadian finden, so doch ein waches Aufmerken auf die politischen, kulturellen und religiösen Vorgänge der Zeit beweisen.

Das Diarium

Das Diarium ist kein Tagebuch. Es schreitet zwar durch die erwähnten Jahre voran, doch ohne genaue Zeitfolge. Manche Stücke aus späteren Zeiten sind in früheren Aufzeichnungen nachgetragen. Anders als Vadian und Kessler ordnet er die Notizen nicht zu zusammenhängenden Themenkreisen, und nur selten erstreckt sich eine Erzählung über mehrere Seiten. Er schrieb in buntester Folge auf: Notizen zum Leinwandhandel, zu den st. gallischen Groß-Gewerben der Weber, Bleicher, Kaufleute, zahllose Eintragungen über Zinse, Hauskäufe, Erbschaften, Handel und Händel, Familiengeschichten, Verwandtschaften, über Brände, Morde, Unglücksfälle, politische Ereignisse in Stadt und Abtei St. Gallen, im Reich, in Frankreich, in Italien, viele Reisläufergeschichten, über die geistigen Kräfte der Zeit, Humanismus und Reformation. Unter dieser Überfülle von oft scheinbar belanglosen Einzelheiten hat das Urteil über Rütiners Diarium gelitten: die Geschichtsschreibung, die vom Historismus des 19. Jahrhunderts geprägt ist und von einem Diarium die Aufzeichnung «chronikwürdiger Taten» und zuverlässige Berichterstattung in urkundlicher Genauigkeit erwartet, muß das Diarium abschätzig als «Stadtklatsch» betrachten⁸. Aber dieses Urteil ist ungerecht. Rütiner konnte und wollte es den Geschichtsschreibern Vadian und Kessler nicht gleich tun, und gerade in der reichhaltigen Schilderung des Alltagslebens von Stadt und Landschaft erweist sich das Diarium, gemessen an der heutigen Geschichtsbeurteilung, die vor allem nach dem «wirklichen» Leben fragt, als eine höchst wertvolle, bei weitem noch nicht ausgeschöpfte Quelle. Man kann geradezu als Tischgenosse im Zunfthaus der Weber, im «Goldenen Schäfli» oder im Gesellschaftshaus der Kaufleute, im «Notenstein», mithören, wie die großen Ereignisse der Zeit

⁶ Scherrer, Verzeichnis, S. 35, Nr. 77.

⁷ Johannes Kesslers Sabbata, mit kleineren Schriften und Briefen hrsg. von *Emil Egli* und *Rudolf Schoch*, St. Gallen 1902 [zit.: Kessler, Sabbata], 15-17. Rütiner legte Verzeichnisse anderer Bibliotheken in St. Gallen an: Scherrer, Verzeichnis, S. 35, Nr. 80.

⁸ So die Beurteilung des Diariums durch *Georg von Wyss*, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, Zürich 1895, 239, welches Urteil bis in die neueste Zeit weitergetragen wird.

und die kleinen Läufe des täglichen Lebens im Denken und Fühlen der St. Galler jener Tage nachklingen.

Rütiner enthält sich im allgemeinen eigener Meinungen. Er beruft sich in den meisten Fällen auf Gewährsleute, Männer und Frauen, und nur selten führt er sich in die wiedergegebenen Gespräche selbst ein. Viele Parallelerzählungen, die sachlich nicht immer übereinstimmen, gehen manchmal auf verschiedene Bericht-erstatte zurück. Rütiner stellt sie einfach nebeneinander, ohne sie auszugleichen.

So geben Rütiners Aufzeichnungen auch für die Reformation keine für einzelne Daten auswertbare Kunde, sondern Beispiele für die Rezeption des Geschehens in den Ansichten der Stadtbürger der höheren Gesellschaftsschicht. Kaum eine bedeutende Persönlichkeit der Reformation, die im Diarium nicht genannt wäre – aber Rütiner will keine Reformationschronik schreiben. Daß man dies immer wieder vom Diarium erwartet und es deshalb mit den Schriften Vadians und Kesslers verglichen hat, ist ein grundlegender Fehler der Betrachtungsweise⁹. Die Reformation erscheint bei ihm vielmehr als eine geistige Strömung der Zeit, die den Bürger einer Stadt mit weitreichenden Handelsbeziehungen neben vielem andern beschäftigt hat. Auffallend ist dabei eine einfühlsame Teilnahme an den Schicksalen mancher Täufer. Obwohl Rütiner fest auf dem Boden der kirchlichen Reformation Vadians stand, war er gegenüber der täuferischen Lebensweise weit-herzig offen¹⁰.

Das Diarium ist in einem äußerst schwierigen, fehlerhaften, oft nur stichwort-artigen Latein geschrieben, das dem raschen Verstehenwollen des Lesers beharr-lich entgegensteht. Der Grund, lateinisch zu schreiben, liegt wohl nicht nur in einem Bildungsanspruch des Kaufmanns, sondern auch darin, daß das Diarium oft Intimitäten aus den St. Galler Familien erzählt, bis hinein in die höchsten Ränge der Zollikofer, von Watt, Schlumpf; es verschont dabei niemanden, selbst nicht die Freunde Vadian und Kessler. Das knorrige Latein mochte ein Schutz gegen unberufene Leser sein. Es ist anzunehmen, daß Rütiner das Diarium auch den lateinkundigen Freunden nicht zu lesen gab, sondern sich damit ein selbsteigenes Vergnügen in Mußestunden verschaffte.

Diese großen Verständnisschwierigkeiten haben zusammen mit der Fehlein-schätzung des Wertes der Aufzeichnungen dazu geführt, daß sie bis weit ins 19. Jahrhundert hinein von der Geschichtsschreibung nicht berücksichtigt wurden. Dies änderte sich erst, als 1894 *Carl Leder* eine Umschrift des Originals anfer-tigte, ein Register der Orts- und Personennamen erstellte und die wirre Masse der

⁹ *Emil Egli* (Kessler, Sabbata 534) vermißt bei Rütiner Ordnung und Zusammenhang und verfehlt damit die Absicht des Diarium-Verfassers.

¹⁰ Die wichtigsten Abschnitte über die Täufer sind abgedruckt in: *Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz*, Bd. 2: Ostschweiz, hrsg. von *Heinold Fast*, Zürich 1973, S. 574-585. Die Texte enthalten trotz Rückgriff auf das Original sehr viele sinnstörende Fehlesungen und z.T. gänzlich abwegige Fehlinterpretationen, so daß sie leider für die wissenschaftliche Forschung unbrauchbar sind.

Aufzeichnungen in fortlaufend nummerierte Abschnitte aufteilte¹¹. Aber die nun folgende Auswertung litt immer noch unter der schweren Verständlichkeit des Lateins. Zudem ist Leders Umschrift so fehlerhaft und infolge von Leseschwierigkeiten lückenhaft, daß sie die Benutzer sehr oft in die Irre führt¹². Als ich 1988 die mühsame Arbeit der Erstellung einer neuen Umschrift begann, zeigte es sich bald, daß zahlreiche Unverständlichkeiten weit mehr auf die falschen Lesarten in Leders Umschrift als auf den Originaltext zurückzuführen sind. Ein Vergleich von Leders Umschrift mit dem Original ergab gegen dreitausend Fehlesungen. Die neue Umschrift ist fertiggestellt. Es ist zu hoffen, sie könne dereinst zusammen mit einer für das Verständnis und die Auswertung unerläßlichen Übersetzung veröffentlicht werden.

Wenn im Folgenden die Notizen des Diariums, die Zwingli betreffen, zusammengestellt werden, so haben wir uns dabei nicht nur aus Platzgründen auf die deutsche Übersetzung beschränkt. Das lateinische Original nützt nur dem Spezialisten etwas, und auch dieser würde sich erst nach langem Umgang mit ihm in Rütiners Sprache zurechtfinden.

Die Zwingli-Stücke weisen alle Eigenarten des Diariums auf: zufällige Erwähnungen, Aufzeichnungen von Gesprächen, oft im Zusammenhang mit den zahlreichen Schilderungen aus den Kappeler Feldzügen, Ungenauigkeiten im Tatsächlichen, treffliche Wiedergabe der Atmosphäre, der Stimmung, in der man in St. Gallen Zwinglis und der Zürcher gedacht hat. In der Zwingli-Literatur – ein Einzelnachweis würde hier zu weit führen – sind sie mit wenigen Ausnahmen unbekannt¹³. Es ist daher nicht wertlos, sie hier zugänglich zu machen. Sie bieten keine neuen Erkenntnisse, vermögen aber bekannte Züge zu beleuchten. Manches, wie die Notiz über den «Traum» zur Abendmahlsfrage (II 262b), über Zwinglis Aufenthalt in Paris (II 267c), über den Juden Moses in Winterthur (II 359b) wird eine willkommene Bestätigung oder Ergänzung sein. Die zum Teil kritischen Äußerungen über Zwinglis vorschnelles Urteil oder über die Strenge der Sittenzucht in Zürich stimmen mit Vadians kritisch-distanzierter Haltung gegenüber Zwingli überein¹⁴.

¹¹ Die Abschrift Leder liegt auf der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen, unter der Signatur Ms 79c und d.

¹² Auf der fehlerhaften Leder-Umschrift beruhen auch die Auswertungen von Rütiner durch Staerke, Beiträge, und von *Conradin Bonorand*, Personenkommentar I-IV zum Vadianischen Briefwerk, in: *Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte* 10, 11, 13 und 15, St. Gallen 1980-1988 [zit.: Bonorand, Personenkommentar].

¹³ Bekannt sind die Stellen über das gleiche Alter von Zwingli und Vadian, vgl. *Oskar Farner*, *Huldrych Zwingli*, Bd. 1: Seine Jugend, Schulzeit und Studentenjahre, 1484-1506, Zürich 1943, 314.

¹⁴ Vgl. Vadian, DHS III, S. 298, Nr. 284; S. 302, Nr. 311.

Zur nachfolgenden Textauswahl

Die Übersetzung schließt sich absichtlich eng an die unbeholfenen Satzkonstruktionen von Rütiners Latein an. Deutsche Ausdrücke, die er häufig einstreut, sind im Originalwortlaut wiedergegeben. Notwendige Sinn-Ergänzungen und weitere Erläuterungen werden in eckigen Klammern beigelegt. «usw.» weist nicht auf eine Auslassung durch den Herausgeber hin, sondern entspricht dem «etc.» des Originals. Dem Text sind die Nummern der Abschnitte nach der Umschrift von Carl Leder vorangestellt. Nach ihnen sollte in Zukunft zitiert werden. Es folgen die Foliozahlen des Originals und das oft nur schwierig zu erschließende Datum des Eintrags.

Die im Text genannten Persönlichkeiten der deutschen und der schweizerischen Reformation werden als bekannt vorausgesetzt. Die nähere Identifizierung der erwähnten St. Galler ist für das Verständnis nicht nötig. An Gewährleuten¹⁵ sind hervorzuheben:

Matthäus Alther († 1542), Pfarrer in St. Gallen, Benedikt Finsler (1500-1556), Pfarrer, damals Diakon in Niederweningen, sowie Martin Mötteli († 1576), Pfarrer in Weinfelden.

Texte

I 132a / fol. 30r (1529)

Hans Ramsower, Aberli Schlumpf, Vadian, Zwingli sind gleich alt¹⁶.

I 301 / fol. 67v-68r (Juli 1532)

Ein Bauer von Degersheim, Schachman, mit Zunamen Kuttler genannt, wegen der Geschwätzigkeit, ein Weber, vermutete vieles voraus. Man sagt, er habe den ersten Feldzug der Eidgenossen am Albis vorausgesagt, den man Burschen-Chilbi¹⁷ nennt, weil niemand verletzt wurde. Er sagte auch den folgenden, blutigen [Krieg] voraus, und daß Zwingli und sehr viele seiner Gefolgsleute umkommen würden.

I 356 / fol. 79r (1531)

[Bericht über die Schlacht bei Kappel:] Es starb H. Zwingli¹⁸, zwei Ransperg, Wolf und Sebastian, der Comtur [Konrad Schmid] von Küsnacht, der Abt [Wolfgang Joner] von Kappel, und 16 Vorgesetzte¹⁹.

¹⁵ Literaturnachweise folgen bei der Textauswahl.

¹⁶ coaeui; vgl. unten I 598.

¹⁷ Bursticorum dedicationem, d.h. Kirchweihe, Chilbi.

¹⁸ Hier: Zwinlius, sonst: Zwinglius.

¹⁹ praepositi; gemeint sind die Prädikanten; Kessler, Sabbata 367, vgl. unten II 235, 360.

I 528 / fol. 119v (August 1534)

Zu Zürich spielten junge Leute, nämlich die Schüler Georg Binders, auf griechisch den Plutus des Aristophanes [und] das sechste Buch der Odyssee Homers, in Gegenwart Zwinglis. Der fromme Mann weinte vor Freude.

I 577 / fol. 134v (Mai 1535)

[Über die Latinisierung von Namen. Leo Jud sagt:] Cogentius für Hulrich [sic] Zwingli.

I 591g / fol. 138v-139r (Juni 1535)

[Andreas Müller und Johannes Studer] sagten zuweilen, Zwingli sei blutdürstig²⁰ gewesen, vor allem im ersten Krieg am Albis. Er habe geraten, daß unsere St. Galler [von Kappel] hinabziehen und dann angreifen sollten. Andreas Müller²¹ antwortete: «Es ist unmöglich. Wenn wir hinabziehen, werden sie selbst unterdessen uns angreifen.» Johannes Studer sagte: «Oft wünschte ich, seine Predigten zu hören. Ich hätte keinen Aufwand gescheut, wenn ich Muße gehabt hätte. Aber *eine* Predigt hörte ich hier²², daß ich nachher nicht [einmal] bis zum Linsebühl²³ hinausgegangen wäre²⁴. Er hat oft wiederholt, wir seien eine kleine Gemeinschaft, wir seien Halsstarrige und Schwätzer, unsere Sache stehe in Worten²⁵. Was, wenn er zu Hause [in Zürich] im Rat gewesen wäre? Hätte er nicht geraten: «Es möge ihnen ein Vogt gegeben werden»²⁶, usw. Paulus Schlumpf: [er sprach] öfters von Geschützen und vom Krieg. Desgleichen [sagte] Joseph Friderich, usw.

I 598 / fol. 140r (Juni 1535)

Joachim Vadian [ist] 51 [Jahre] alt, Johannes Studer einen Monat älter ... Ramsower, Johannes und Zwingli sind gleich alt wie Vadian²⁷.

I 641 / fol. 148v (1536)

[Schilderung der Schlacht bei Kappel. Als eine fünfförtische Freiwilligenschar aus dem Wald trat] sahen sie Zwingli. Sie entbrannten so sehr [in Wut], daß sie wie mit einem Schamutz²⁸ versuchen wollten, die Zürcher herauszufordern.

I 856 / fol. 212r (1537)

[Gespräch mit Johannes Kessler über Erasmus und andere humanistische Schriftsteller] Als ich ihm erzählte, Erasmus ziehe den jüngern Beroald dem Philippus Beroald vor, sagte Kessler, dies sei der Zeit zuzuschreiben, weil der

²⁰ sanguinolentus.

²¹ 1529 Hauptmann der St. Galler.

²² In St. Gallen; gemeint ist Zwinglis Predigt an der St. Galler Synode, 20. Dezember 1530, Kessler, Sabbata 356.

²³ Häuser im Osten der Stadt.

²⁴ Sinn vielleicht: ich hätte es unter dem Eindruck der Predigt nicht gewagt, die Stadt zu verlassen.

²⁵ Vgl. 1 Kor 4, 20.

²⁶ Vgl. Ps 9, 21.

²⁷ coaeui; vgl. oben I 132a.

²⁸ Scharmützel.

Ältere den Grund gelegt habe; wie auf Luther Zwingli und [Martin] Bucer gefolgt sind, weil sie, dessen Mängel bemerkend, [das Evangelium] selbst wiederhergestellt haben.

II 21 / fol. 11r-11v (1537)

[Gespräch über die Heimlichen Räte in Nürnberg, St. Gallen und Zürich. In St. Gallen gibt es keine «Heimlichen»; hier besorgt der Rat alles selbst.] In Zürich sind sechs Erforscher der Heimlichkeiten; sie haben eine große Macht. Aber unsere Ordnung ist eher zu billigen. [Conrad Schaiawiller sagt,] wenn ein Geschäft nur an wenigen hänge, sei es gefährlich. Er glaubt auch, wenn Conrad Grebel²⁹ nicht in Zürich gewesen wäre, so wäre er nicht enthauptet worden, denn jene Pensionen³⁰ hat er nicht für sich, sondern zum Unterhalt der Kinder angenommen. Er ging durch Zwinglis Mund unter.

II 52 / fol. 28r (1537)

Kurz vor der Schlacht am Albis³¹ sagte [Hulrich Schaiawiller] zu mir und anderen: «Ein Kind sähe ein, daß es Eidgenossen nicht ziemt, so zu streiten. Aber die [Straf-]Plage ist da». An jenem Samstag, an dem das Gerücht von Zwingli und der andern Zürcher Tod zu uns kam – denn am Abend breitete sich das Gerücht öffentlich auf dem Markt aus – sagte er in meiner Gegenwart: «Hab ich's nicht gesagt?»

II 106b / fol. 57v (1537)

[Aus einem längern Gespräch mit dem ehemaligen Täufer Jakob Spicherman:] Als wir Zwingli gedachten, sagte er: «Er war ein berühmter Wolf, fiel schrecklich vom Wort [Gottes] ab, indem er zuweilen zum Krieg hetzte und aufstachelte.»

II 235 / fol. 112v (1537)

In der Schlacht bei Kappel kamen 15 Pfarrer um³². Aber sie standen so tapfer, daß die Feinde beinahe zerstreut wurden; sie konnten sie kaum niederwerfen. Die Bauern aber waren nichts wert: sie machten sich schnell davon. Zwingli aber reizte am meisten zu kriegerischer Unternehmung an, während die andern Eidgenossen abmahnten, [auch] Bürgermeister Reusch³³, der schließlich mahnte, daß sie nachgeben sollten, auch durch königliche³⁴ Vermittlung, der Fürsten und der Städte usw. Sogleich verschrie er ihn auf der Kanzel: «Ich kenne», sagte er, «jenen tapfern und großmütigen Mann, der jetzt wie ein Schilfrohr [hin und her] bewegt wird³⁵ und abfällt.»

²⁹ Gemeint ist vielmehr sein Vater Jakob Grebel.

³⁰ Um deretwillen er 1526 hingerichtet wurde.

³¹ Kappel 1531.

³² Vgl. oben I 356, unten II 360, Kessler, Sabbata 367, wo sie mit Namen aufgezählt werden.

³³ Diethelm Röst.

³⁴ d.h. französische.

³⁵ Vgl. Mt 11, 7.

II 262b / fol. 128r (1537)

Vadian hatte in Pomponius Mela³⁶ eine unerklärbare Stelle; er verzweifelte schier darob. Da erhielt er im Traum eine Mahnung; er verstand die Erklärung der Stelle aus einem andern Buch, das ihm gezeigt wurde. Er erwachte; es gefiel ihm sehr wohl. Er selbst erzählte es mir, dem Matheus [Alther]³⁷ und andern.

Nicht Unähnliches begegnete H. Zwingli, als er in die Abendmahlssache verwickelt war. Lange mußte er nachdenken, wo eine [Bibel-]Stelle, [in der] «ist» für «bedeutet» [genommen wird], gefunden werden könnte. Davon geängstigt, schlief er ein. In Träumen wurde er an die Stelle in Exodus 12³⁸ gemahnt: «Es ist nämlich das Passah.» Er erwachte, erwog die Stelle, fand, daß sie ausgezeichnet paßte. Er freute sich sehr darüber³⁹. Er selbst erwähnt dieses, wo er gegen den Brief des Pomeranus⁴⁰ schreibt⁴¹. «Ich weiß», sagte er, «du verlachst es; dennoch ist es so, wie ich schreibe. Ich schäme mich einer göttlichen Offenbarung nicht, die mit der Schrift übereinstimmt»⁴². Und auch nachher brauchte er diese Stelle noch oft gegen andere. So las Kessler und berichtete beim Mahl, wobei er beifügte, solches geschehe gewiß durch den Dienst der Engel, gleichwie einst den Heiligen. Denn die Hand des Herrn ist noch nicht verkürzt⁴³.

II 267c / fol. 135r (1537)

[Bericht von Martin Mötteli⁴⁴, der Verwandte in Uri besuchte, über die religiösen Zustände in Uri:] In Uri wurde er sehr oft in der Herberge mit Schmähungen angegriffen; er wies sie immer klug mit recht geschickten Worten zurück. Einmal sagte einer: «Ich habe in Paris von einem Studenten vernommen, Zwingli sei erwischt worden⁴⁵, als er sich [unzüchtig] auf einem Esel bewegte.» «Lassen wir», sagte er, «die Toten ruhen! Er hat sein Urteil empfangen; er ist [jetzt] in der Wahrheit, wie man sagt.»

II 276 / fol. 141v (1537)

Johannes Brenz hält sich zu Tübingen auf, auch [Erhard] Schnepf. Über Abendmahl und Bilder sind sie von Luthers Seite, die übrigen, die aus der

³⁶ Von Vadian 1518 herausgegebener und kommentierter antiker Geographen.

³⁷ Matthäus Ab der Rüti, genannt Alther († 1542), Pfarrer in St. Gallen (Bonorand, Personenkommentar II, 214f).

³⁸ Ex 12, 11.

³⁹ Vgl. Z IV 482ff.

⁴⁰ Johannes Bugenhagen.

⁴¹ Z IV 546-576.

⁴² Vielmehr sinngemäße Zusammenfassung von Z IV 482.

⁴³ Jes 51, 1. Zum Ganzen vgl. *Fritz Büsser*, Das katholische Zwinglibild, von der Reformation bis zur Gegenwart, Zürich 1968, 194ff.

⁴⁴ Martin Mötteli († 1576), Kaplan in Sulgen, Pfarrer in Weinfeldern (*Huldreich Gustav Sulzberger*, Biographisches Verzeichnis der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kantons Thurgau von der frühesten Zeit bis auf die Gegenwart, Frauenfeld 1863, 76, 181f).

⁴⁵ comprehensus.

Eidgenossenschaft [dorthin] gezogen sind, [von] Zwingli [Seite]. Zuweilen streiten sie darüber.

II 291 / fol. 148v (1537)

[Bericht von Martin Mötteli über die Verhandlungen an verschiedenen Zürcher Synoden, u.a.:] über das Läuten und das Sprechen des Ave-Maria in der Predigt; denn unsere Gegner beharren sehr auf dem Artikel von der Anrufung der Heiligen, indem sie sagen: «[Selbst] Zwingli, ein Feind der Gottesmutter, hat Maria gegrüßt, wenn [auch] nicht eigentlich zum Beistand, [sonst] hätte er den englischen Gruß nicht gesprochen»⁴⁶.

II 298 / fol. 158v (1537)

[Erlebnisse des Dr. Christoph Schappeler in Memmingen; Zustände in dortiger Kirche. Bernhard von Memmingen berichtet:] Einmal an einem Karfreitag, bei der Rechnungsablage, wenn die Sakristane das heilige Öl empfangen – sie pflegen zu jener Zeit die [Bussen-]Gelder für die «spillüt» herzubringen, ferner was überall in den Kirchen «an vnser frowen bott» gebettelt worden ist – war jener [Bernhard] dabei, als eben das Evangelium aufsproßte. Da kamen einige Priester zusammen, die teilten dies unter sich: in jener Rechnungsablage hatten sie 800 Gulden weniger als im Vorjahr. «Du hättest», sagte Bernhard, «die Verwünschungen auf Luther und Zwingli hören sollen!»

II 359b / fol. 197v-198r (1538)

[Bericht von Matheus Alther und Johannes Kessler:] Ein älterer Jude, der in Winterthur-Wülflingen wohnte, Moses genannt – sein Sohn aber Lazarus – [wurde] sehr häufig von Huldreich Zwingli zur Rechenschaft über seinen Glauben [aufgefordert]⁴⁷. Er warf immer die Bilder und Götzen vor; nachdem jene entfernt sind, vielleicht den Zwiespalt im Glauben: [man müsse] zuerst den Ausgang des Zwiespalts abwarten. Kessler glaubt, sie⁴⁸ seien am stärksten verhindert [zum christlichen Glauben zu kommen] wegen der Beraubung ihrer Güter durch den Papst. Es sei aber durch göttliche Vorsehung geschehen, weil sie den Fluch über sich und ihre Söhne herausgefordert hätten⁴⁹. Obwohl dennoch Paulus wie in einer Prophezeiung sagt, der Rest Israels werde in der Vollendung der Weltzeit [zum Glauben] herzukommen⁵⁰. Dazu sind sie immerhin getrieben worden, daß sie ehrlicherweise bekennen, es gebe keine Hoffnung auf einen kommenden Messias mehr. Dennoch sei auf die Barmherzigkeit Gottes zu hoffen, es werde ihnen auf irgend einem Weg Hilfe werden. Doch sie täuschen sich, denn man kann keine Barmherzigkeit erlangen außer durch den Sohn [Jesus Christus]⁵¹.

⁴⁶ Vgl. Z I 406-408.

⁴⁷ Der Satz ist unfertig.

⁴⁸ Nämlich die Juden.

⁴⁹ Vgl. Mt 27, 25.

⁵⁰ Vgl. Röm 11, 25.

⁵¹ Vgl. Z XIV 878-880. Mit den auf S. 880 in Anmerkung 39 erwähnten «alten und jungen juden» sind demnach Moses und sein Sohn Lazarus gemeint, nicht, wie der Verfasser Edwin Künzli vermutete, der Winterthurer Jude und Leo Jud.

II 360 / fol. 198v-199r (1538)

25 oder 26 Diener des [göttlichen] Worts kamen auf einmal in der Schlacht bei Kappel um. Der Abt von Einsiedeln, Geroldsegg⁵², und der Komtur [Konrad Schmid] von Küsnacht und Zwingli kamen miteinander verbunden um. Die Pfarrer standen fest, unerschrocken und ungewöhnlich herzlich, doch der Zuzug und «nachdruck»⁵³ wich zurück. – Zwingli und der Komtur waren nicht in allem einig. Sehr oft war er ein Gegner von dessen⁵⁴ vorschnellem Wesen.

II 370 / fol. 219r-219v (1538)

[Bericht eines Leonhard aus Zürich:] Derselbe erzählte, in diesen Tagen sei [in Zürich] ein Vagant gefangen genommen worden, der in schwarzem Gewand ohne Schuhe einhergehe, der mitten in der Predigt Heinrich Bullingers ausgerufen hat, alles sei erlogen, was er da darlege, ferner: er wisse aufs gewisseste, daß Zwingli in der Hölle gefangen sei. Vorher hat er auch auf die Kanzel gekakt. Er wurde gefaßt, für einen verrückten und törichten Menschen gehalten, zu dem auch die Obrigkeit und zwei Pfarrer gingen, um zu erforschen, weshalb er dies sage? Ob er von Unsinnigkeit gepackt oder von Neid getrieben sei? usw. Er blieb standhaft fest, sagte wieder Ähnliches. Schließlich wurde er in den Wellenberg überführt. Er gestand, Gleiches in Basel getan zu haben und sei mit Ruten geschlagen worden. Er habe immer im Sinn gehabt, diese Zwinglianischen Ketzler zu zerstampfen. Er sei nach Basel gesandt worden, um solches⁵⁵ zu ändern. Man traute der Sache nicht, [aber] es wurde wahr erfunden, wie er es erzählte. Er bekannte auch einen Mord an einem Ort, wohin er gesandt sei; wäre es wahr, so wäre er gefaßt worden und würde in kurzem bestraft. Derselbe Leonhard, im übrigen ein schweigsamer Mann, erzählte es zu Wil [SG] über Tisch, am 5. Februar, als er mit uns zu Mittag und zu Abend speiste.

II 387g / fol. 243v-244r (1538)

[Benedikt Vintzler = Finsler⁵⁶ befand sich 1538 während einiger Wochen in St. Gallen, um eine Verwandtschaftsangelegenheit zu regeln. Er berichtete in Gesprächen über Zwinglis Tätigkeit:] Derselbe Benedikt erzählte uns beim Mahl, wie beharrlich und mit höchster Umsicht sie [in Zürich] alles angingen, sooft ein Laster oder Mißbrauch einbricht. Zuerst berichtet Zwingli den zusammengerufenen Mitpfarrern die Sache und das Übel der Reihe nach usw.

⁵² Vielmehr: Pfleger und Abts-Stellvertreter Diebold von Geroldseck.

⁵³ Nachdruck = nachfolgende Truppen.

⁵⁴ nämlich Zwinglis.

⁵⁵ nämlich die Ketzerei.

⁵⁶ Benedikt Finsler (1500-1556), Diakon, später Pfarrer in Niederweningen (Zürcher Pfarrerbuch, 1519-1952, hrsg. von *Emanuel Dejung* und *Willy Wuhrmann*, Zürich 1953, 270 [zit.: Zürcher Pfarrerbuch]); er studierte 1519-1521 in St. Gallen und war nachher mit einer St. Gallerin verheiratet (Rütiner II 385a, fol. 238v und 387e, fol. 242r).

Dann mahnt er sie zur Standhaftigkeit⁵⁷, durch welche alles überwunden werden könne. Dann gehen sie die Sache mit gemeinsamem Mund an und lassen nicht ab, bis sie es erreicht haben. «Grosse und erschreckliche Laster», sagte er, «sind eingedrungen; alles überwand sie durch Standhaftigkeit. Mit welchem großem Mut, glaubt ihr, mußte man das verhärtete und mit so großem Profit Vieler angewachsene Laster der Pensionen angreifen, mit dem einige vom König von Frankreich Bestochene schier die ganze Landschaft verderbt haben; Mutwillige, Müßiggänger, der Arbeit Entwöhnte! Wie mußte man sich nach allen Seiten umschauen, wie sorgfältig waren sie zu beobachten, sooft sie sich verschworen, wieviele Horcher mußte man haben, bis endlich dieses Ungeheuer⁵⁸ mit allen Mitteln und höchster Umsicht seiner Häupter beraubt unterging! Zwingli pflegte zuweilen jene Zischler zu beschreiben und zuweilen dem tauben Rat wie mit dem Finger zu weisen. Was soll ich [weiter] sagen?», bemerkte er, «jedesmal, wenn der Rat etwas mit Gewalt, nicht mit Recht urteilte, den Armen und Geringen unterdrückte, riefen sie auf den Kanzeln so sehr standhaft aus, daß man öfters einen gefällten Urteilspruch zurücknahm. Zwingli hatte es im Sprichwort: durch Standhaftigkeit werde alles überwunden»⁵⁹.

Heinrich Bullinger hat durch seine Menschenfreundlichkeit und Umgänglichkeit die größten Gegner des Evangeliums besänftigt und bekehrt, indem er aus einem Saulus einen Paulus machte. Denn Heinrich Rahn⁶⁰ ist [nun] mit seiner ganzen Familie der evangelischen Lehre sehr günstig gesinnt und verteidigt sie; als Zwingli noch lebte, widerstrebte er heftig, weil auch er ein Pensionenempfänger war. Jetzt ist er Vogt auf der Kyburg⁶¹.

II 388 / fol. 245r-245v (1538)

Unter anderem wollte Kessler wissen, was von den gewöhnlichen Leuten⁶² nach der erfolgten Niederlage über Zwingli gesagt worden sei: ob sie das empfangene Unheil ihm anrechneten? «Nicht durchweg»⁶³, sagte [Finsler], «vielmehr begleiteten gute Brüder seinen Tod mit größtem Wehklagen und schreiben es ihren Sünden zu, ferner dem Ungehorsam der Thurgauer, weil am Ägeriberg⁶⁴ dieser um Käse, ein anderer um Kühe und Pferde zusammenzutreiben, sich hindern ließ; sie hörten auf keinen, der mahnte. Wären sie zu Hause geblieben, so hätten sie gewiß mehr genützt.»

II 390 / fol. 246r-246v (1538)

[Finsler] erzählte auch von Zwinglis Klugheit und Umsicht, womit er die, die im Begriff waren, auszugleiten, festhielt. Zu der Zeit, als die Irrlehre der Wie-

57 constantia.

58 lerna.

59 Vgl. Z VI/1 493-498.

60 Heftiger Gegner Zwinglis, seit 1531 loyal für Zürich eintretend, vgl. HBBW III 233.

61 1535-1541.

62 a priuatis.

63 non omnino.

64 23./24. Oktober 1531.

dertäufer aufkam, war Ulrich [= Utz] Eggstain bei Zollikon Pfarrer⁶⁵. Durch seine Aufmerksamkeit erkannte [Zwingli], daß der Mann heimlich jenen⁶⁶ nicht wenig näher kam, weil der gute Mensch mit großer Familie, nämlich Kindern, belastet war. Er rief ihn zu sich. «Ich weiß», sagte er, «was für ein böser Ratgeber der Hunger ist, ich weiß um deine Armut; unterdrück und verbirg es nicht. Du hast geneigte Herren, bleib nur fest im Begonnenen!» Als der gute Mann die Sache merkte, weinte er heftig. Darauf tröstete er den Armen: «Verzieh noch», sagte er, kehrte bald zurück: er erreichte von der Obrigkeit, daß [Utz] mit Korn und anderem unterstützt wegging. Und er hieß ihn, es wiederum, sooft er es nötig habe, anzunehmen. So hielt er den Mann auf dem [rechten] Weg fest⁶⁷. – Derselbe Zwingli, nachdem er vernahm, Jakob Riner⁶⁸ sei aus dem Leben geschieden⁶⁹, beweinte er den unzeitigen Tod sehr; er war guter Hoffnung, er werde hier [in St. Gallen] vieles bewirken⁷⁰.

II 405m / fol. 267r (1538)

Beim Mahl, als dem Zunftmeister [Nikolaus] Schwanberg die Ehre erwiesen wurde, war auch Benedikt Finsler dabei. Als sie den, der immer wieder mit der Geige aufspielte, einmal aufhören hießen, wurde [Markus] Stucheler⁷¹ zornig: «Ich muß», sagte er, «auch diesen mit Solchem sich ernähren lassen, wie Dominicus [Zili] und [Valentin] Fortmüller mit dem Predigen!» [Jakob] Zidler saß dabei und sagte: «Est modus in rebus» usw.⁷². «He», sagte [Stucheler], «diese Prädikanten verbieten alles; schauen wir zu, daß sie es nicht hier so treiben, wie Zwingli es in Zürich trieb! Dort beherrschten sieben Männer nach dem Willen Zwinglis alles!» usw., [und] sehr vieles gegen die Zürcher. Die Tischgenossen aber schoben es wegen der Gegenwart Benedikts auf die Trunkenheit und Unsinnigkeit [Stuchelers] hinaus. Als man aber zum Trunk rief, wurde auch Benedikt mit einem Zutrunke geehrt, indem man ihn einen Prediger der Zürcher nannte. Da lief Stucheler zu, bat um Verzeihung, er möge es [ihm] zugute halten. Der Pfarrer war unmutig, wollte die Hand nicht geben: «Ich werde es an jene bringen», sagte er, «denen ich verpflichtet bin.» Da antwortete er: «Wie's beliebt! Ich wag's mit einem Zürcher so gut wie du!» Daher wurde er [vorübergehend] gefangen gesetzt. Zunftmeister Schwanberg und Vadian baten sehr, er möge es zum Guten aufnehmen, und er versprach, um ihretwillen zu schweigen; sonst wäre er durch den [Bürger-]Eid verpflichtet, es [seiner Obrigkeit] anzuzeigen.

⁶⁵ Zürcher Pfarrerbuch 250. HBBW II 292.

⁶⁶ nämlich den Täufern.

⁶⁷ Es folgt Weiteres über Utz Eggstein.

⁶⁸ Pfarrer in St. Gallen, vgl. Kessler, Sabbata S. 295, 398.

⁶⁹ Riner starb jedoch erst 1532, genau ein Jahr nach Zwingli, an der Pest.

⁷⁰ Vgl. Z X 68; unten II 425a.

⁷¹ Bekannter Spaßmacher in St. Gallen, der für die Unterhaltung bei den festlichen Mahlzeiten verantwortlich war.

⁷² Horat. Sat. I, 1, 106.

II 416f / fol. 288v (1538)

In unserer Synode, als Zwingli dabei war⁷³.

II 425a / fol. 296r (1538)

[Über Jakob Riner:] Er war auch stark im Disputieren. Von Zwingli wurde er viel gelobt⁷⁴.

Prof. Dr. Ernst Gerhard Rüschi, Bahnhofstr. 3, 9326 Horn

⁷³ Dezember 1530; es folgen Verhandlungen, aber keine weitere Notiz über Zwingli.

⁷⁴ Vgl. oben II 390.

